„Der Courier"

Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."
J. W. Ehmann
Geschäftsführender Direktor.
Geschäftslokal: — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.
Abonnementspreis (im Voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.

Für Canada:	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$2.50	$1.25	$ .75	$ .35
Für's Ausland:	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$3.50	$2.00	$1.00	$ .50

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.: Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90 Cents.

Deutsche Art

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind fünf Helden allzumal.

Diese steh'n wie Felsenburg,
Diese fechten alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Deutsches Herz, verzage nicht.
Tu', was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts —
Tue recht — und fürchte nichts.

(Arndt.)

Ein Schwur der Ostgalizier

In Lemberg hat kürzlich eine große ukrainische Demonstration gegen Polen anläßlich der Abschiedsfeier für den päpstlichen Visitator P. Giovanni Genochi stattgefunden. Vor der St. Georgskathedrale versammelten sich mehr als 20,000 Personen, welche folgenden Eid leisteten: „Wir, das ukrainische Volk, schwören, daß wir niemals die Herrschaft Polens über uns anerkennen und daß wir jede Gelegenheit ausnutzen werden, um das verhaßte Joch der Sklaverei von uns abzuschütteln und uns mit dem großen ukrainischen Volke in einem unabhängigen, alle ukrainischen Gebiete umfassenden Staat zu vereinigen."

Als die Demonstranten in einem Zuge durch die Stadt marschieren wollten, stürzte sich polnische berittene Polizei auf die Menge; dabei trugen zehn polnische Polizisten schwere Verwundungen davon. Die Demonstration dauerte mehr als 1½ Stunden und während dieser ganzen Zeit ertönten ununterbrochen Rufe gegen Polen und gegen die Entente. Ferner wurde eine Proklamation des „Ukrainischen Revolutionsrates" verteilt, in der es heißt: „Die Entente glaubt, daß unser Volk ihre Entscheidung respektieren wird. Ukrainisches Volk! Die Entente handelt mit dir wie mit einer Ware. Du hast aber dein letztes Wort noch nicht gesprochen. Von diesem Augenblick an beginnt für dich wieder ein Kampf auf Leben und Tod. Acht Millionen Ukrainer, die sich unter dem polnischen Joch befinden, werden es verstehen, sich mit eigenen Händen die Freiheit zu erkämpfen, und jeden ohne unsere Teilnahme geschlossenen Vertrag in Stücke zu zerreißen. Halten wir uns bereit! Die Polen werden euch gewaltsam in die polnische Armee einreihen. Jeder von euch soll eingedenk dessen sein, daß er den ersten Eid dem ukrainischen Staat geschworen hat. Die Zersetzung und Vernichtung der polnischen Armee sei eure erste Aufgabe. Die Vernichtung des polnischen Staates sei die heilige Pflicht jedes Ukrainers!"

Von den vielen Deutschen in Posen und Westpreußen, die durch den Friedensvertrag zu polnischen Untertanen wurden, hört man nichts. Sie haben die an und für sich gute Bürger-Tugend der freiwilligen Unterwerfung unter die herrschende Staatsgewalt. Wenn sie ihr Deutschtum so lange aufrecht erhalten, als die Polen früher ihr Polentum, dann sollte das fast ein Wunder sein.

So geht's mit den Deutschen immer und allenthalben. In Polen, in Elsaß-Lothringen, in der Tschecho-Slowakei, in Rumänien — allenthalben werden sie sofort gute Bürger des neuen Staates. Sie fügen sich gesetzesgehorchend der „Obrigkeit, die Gewalt.... hat" und nach einigen Jahrzehnten sind sie ins neue Volkstum aufgegangen.

Vielleicht wird es nach dem Großen Krieg und dem Schandfrieden ja etwas anders werden. Die Idee vom allgemeinen Menschentum, von Brüderlichkeit und Gleichheit der Welt hat doch wohl einen argen Stoß bekommen von den französischen Macht-, Raub- und Knebelungs-Maßnahmen. Sollten diese Dinge dazu beitragen, den Deutschen etwas mehr Selbstachtung, völkischen Stolz und nationales Bewußtsein beizubringen, so hätten sie das gerade Gegenteil von dem erreicht, was die Franzosen wollten.

In Deutschland selbst regen sich die nationalen Kräfte gewaltig und das Volk hält tapfer stand — ohne Waffen — gegen den waffenstrotzenden Erbfeind. Allenthalben schwört das Volk von neuem und in heiligem Eifer den Rütli-Schwur aus Schillers „Wilhelm Tell":

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern —
In keiner Not uns trennen und Gefahr —"

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben —

„Wir wollen trauen auf den höchsten Gott,
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen."

Weltumschau

Deutschland.

Die Reparationskommission hat jetzt die Zahlen über die Gutschriften für die Sachlieferungen Deutschlands an die alliierten Staaten im Jahre 1922 sowie die Aufträge veröffentlicht, die diese Staaten durch die Reparations-Kommission Deutschland übergeben ließen. Die Gutschriften betragen danach rund 696 Millionen Goldmark, während Aufträge für insgesamt 858 Millionen Goldmark erteilt worden sein sollen. Ob diese Zahlen zutreffend sind, insbesondere, ob die gutgeschriebenen Beträge den Vorschriften des Versailler Vertrages und den besonderen Vereinbarungen und Lieferungsverträgen entsprechen, muß einstweilen dahingestellt bleiben, bis die Zahlen im einzelnen einer Nachprüfung unterzogen worden sind. Durch die Gegenüberstellung der Bestellungen, die von den alliierten Staaten bei Deutschland 1922 gemacht worden sind, mit den tatsächlich bewirkten Leistungen Deutschlands scheint man den Eindruck erwecken zu wollen, als ob Deutschland seinen Verpflichtungen nicht voll nachgekommen sei. Ein solcher Beweis ist aber aus den veröffentlichten Zahlen garnicht zu führen, da viele Bestellungen, wie z. B. Schiffslieferungen, komplette Maschinen usw., die 1922 aufgefordert worden sind, im vergangenen Jahre garnicht mehr hergestellt bezw. geliefert werden konnten. Die Gutschrift für das Jahr 1922 war infolgedessen garnicht möglich. Daß bei einigen Artikeln, wie Kohlen und Holz, Deutschland nicht die gesamten Aufträge des Jahres 1922 erfüllen konnte, ist bekannt, es ist aber auch bekannt, daß dafür Umstände maßgebend gewesen sind, für die die deutsche Regierung nicht verantwortlich gemacht werden kann. Es ist ferner bekannt, wie verhältnismäßig gering der Wert dieser Lieferungen gewesen ist, um die Deutschland hinter den Forderungen der Alliierten zurückgeblieben ist.

Das Blutbad, welches von französischen Wachtposten an der Friedensbrücke in Mannheim unter harmlosen Deutschen angerichtet wurde, hat überall die größte Erbitterung hervorgerufen. Die Aussagen von Augenzeugen bestätigen, daß der Angriff ohne jede Veranlassung erfolgte. Ein junger Deutscher, welcher gegenüber dem französischen Militärposten auf einen Straßenbahnwagen wartete, war plötzlich von einem Soldaten beschossen und am Kopfe verwundet worden. Auf den Krach der Schüsse eilte die übrige Wachmannschaft herbei und feuerte links und rechts auf die Leute, die des Weges kamen. Viele wurden von Kugeln getroffen und vier sind schwer verwundet. Darauf verboten die Franzosen den ganzen Straßenbahnverkehr und begannen eine abermalige Beschießung, als ein Bahnwagen, dessen Motorführer das Signal zum Halten nicht bemerkt hatte, herangefahren kam.

Im „Roten Sachsen" macht sich neuerdings eine Stimmung für den Anschluß an Preußen bemerkbar. Die dortige Regierung stellt zwar in Abrede, daß solche Stimmung auch die amtlichen Kreise beherrsche oder daß diese gar bereits einen bestimmten Plan formuliert hätten. Aber sie gibt zur gleicher Zeit zu, daß die Anschluß-Bewegung tatsächlich vorhanden sei und bedeutende Fortschritte gemacht habe. Die Bewegung bezweckt, mit der Kleinstaaterei, welche die Entfernung der Duodez-Fürsten von ihren Thronen überlebt hat und heute noch den Zusammenschluß Deutschlands selbst für Gemeinsamkeit der Arbeit und der Abwehr erschwert, aufzuräumen.

Die Besuchsreise, welche den französischen Marschall Foch nach Polen und der Tschechoslowakei geführt hat, ist in Berlin mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt worden. Was den Zweck und den Erfolg dieser Reise anetrifft, so werden diese von der Meldung deutlich gemacht, daß Polen beschlossen hat, seine Armee auf 600,000 Mann zu verstärken. Man weist in Verbindung mit dieser Meldung darauf hin, daß Polen selbst finanziell zu einer solchen Maßnahme nicht im Stande sei, die entstehenden Mehrkosten also Frankreich wieder zu tragen haben würde, Frankreich, das die eigene Finanznot zur Begründung seiner maßlosen Forderungen an Deutschland in die Welt hinausschreie.

Fünfzig Milliarden in Goldmark, zahlbar in sich über einen Zeitabschnitt von 30 Jahren hinziehenden jährlichen Raten, oder 30 Milliarden ihres derzeitigen wirklichen Wertes in zwei oder drei Zahlungen ohne Zinsabziehung, das ist der Kernpunkt des neuen deutschen Gutmachungs-Vorschlags an die Alliierten. Als Sicherheit der Einhaltung solcher Zahlungen werden die deutschen Zölle und die Anzahl besonderer Staatsmonopole genannt. Die Eisenbahnen sind als Sicherheit wieder fallen gelassen worden, weil sie zur Zeit mit einer großen Unterbilanz betrieben werden und deshalb nicht als Garantie aufgefaßt werden können.

Die neue deutsche Note, wie sie in ihrem Entwurf vorliegt, scheint mehr ein Zusatz zu dem jüngsten deutschen Angebot als eine vollständig neue Offerte zu sein, wird doch erklärt, die letzte Note sei hinsichtlich der Anbietung von dreißig Milliarden Goldmark zu ihrem „derzeitigen Barwert" ausschließlich der Zinsen, falsch verstanden worden. Die Zinsen eingerechnet, würde sich die Summe auf etwa 35 Milliarden Goldmark stellen. Unter jenem Angebot würde Deutschland, falls ihm eine Frist von 50 Jahren zur Abtragung bewilligt worden wäre, in Wirklichkeit 50 Milliarden Goldmark bezahlt haben, eine Summe, welche es nunmehr anbietet.

Da Lord Curzon Deutschland zu verstehen gegeben hat, er sei nicht zu Gunsten des Plans des amerikanischen Staats-Sekretärs Hughes, wird dieses Plans in der Note überhaupt nicht gedacht. Sollte das Kabinett den Entwurf der Note gutheißen, so liegt die Absicht vor, diese zuerst in nichtoffizieller Weise der britischen und der italienischen Regierung durch die Botschafter Schamer in London und Neurath in Rom zu unterbreiten mit Instruktionen, festzustellen, ob die neuen Vorschläge als Basis von Unterhandlungen annehmbar seien. Sollten die Antworten verneinend ausfallen, so stehen zwei Möglichkeiten offen, von denen die eine wäre, daß Kanzler Cuno die Unterbreitung weiterer Vorschläge vollständig aufgeben würde, während die andere die wäre, daß der Kanzler dem Beispiel Bonar Laws folgen und zurücktreten würde, es einem anderen überlassend, die Aufgabe zu übernehmen, die Alliierten zufrieden zu stellen.

Die Schwarze Schmach, welche das Rheinland verseucht, hat neue Opfer gefordert, und schändlich ist die Haltung der französischen Behörden solchen Untaten gegenüber. In Mörs haben sechs farbige Franzosen deutsche Mädchen angefallen und vergewaltigt, und als bei dem französischen General Devigne Beschwerde erhoben wurde, weigerte sich dieser Ehrenmann, die Beschwerden entgegenzunehmen oder irgendwelche Schritte zu tun, die Schuldigen zu bestrafen. Als Grund gab er an, daß ein Untersuchungs- und Strafverfahren den Respekt untergraben würde, welchen die Besatzungstruppen einflößen müßten.

Sieben Kohlenzechen im Dortmunder Distrikt sind durch die Agitation der Kommunisten zum Schließen gezwungen worden. Schätzungsweise 32,000 Mann sind an den Streik um Lohnerhöhung gegangen, wodurch 10,000 weitere Arbeitswillige an der Arbeit verhindert werden.

In einer in Dortmund abgehaltenen Versammlung, die von etwa 6000 Kommunisten besucht war, wurden die deutschen Industriellen beschuldigt, daß sie wie Wasser für den passiven Widerstand gegen die Franzosen ausgaben, aber trotz der steigenden Preise von einer Lohnerhöhung für ihre Arbeiter nichts wissen wollten. Für die streikenden Kommunisten sei jedoch gesorgt, da sie 100,000 Pfund Brotstoffe zur Verteilung unter sich zur Verfügung hätten, und Soviet-Rußland werde mehr schicken als die beiden bereits in Bremen angelangten Schiffsladungen.

Nach Berichten an das französische Hauptquartier veranstalteten 30,000 streikende Kohlengräber eine Kundgebung in Dortmund. Die Polizei feuerte unter die Menge, verschiedene Leute wurden getötet und viele verwundet. Die erbitterte Menge griff die Polizei an, viele Schutzleute sind verletzt. Aehnliche Kundgebungen fanden in der nahen Scharnhorst-Zeche, von der Polizei wurden mehrere Arbeiter getötet und andere verwundet.

Die wiederholten Veröffentlichungen über die schwedische und dänische Hilfstätigkeit zur Linderung der deutschen Not, insbesondere der Kindernot, zeugen für die lebendige Anteilnahme der beiden Nationen an dem Schicksal des deutschen Volkes. So werden in diesem Jahre der zurzeit in Berlin weilende Leiter der norwegischen Kinderfürsorgevereins, Ellef Ringnes-Christiania, mitteilt, 2500 deutsche Kinder für norwegische Rechnung einen sechswöchigen Landaufenthalt in Deutschland genießen, während in Norwegen selbst ca. 700 Kinder auf 3—9 Monate untergebracht werden können. Weitere 4000 Kinder werden in Anlehnung an die Quäkerspeisung an ihrem Wohnort versorgt werden. Im ganzen haben bis jetzt etwa 7000 deutsche Kinder in Norwegen einen Erholungsaufenthalt gehabt. Die norwegischen Staatsbahnen, die den Kindern volle Freifahrt gewähren, und ihnen während der Reise die denkbar größte Fürsorge angedeihen lassen, haben sich auf diese Weise mit zirka einer-halben Million Kronen — beinahe drei Milliarden Mark — an dem Hilfswerk aktiv beteiligt. Das deutsche Volk hat alle Ursache, dem norwegischen Volke, das unter dem Weltkriege und seinen Nachwirkungen schwer gelitten hat und dennoch die Gebote der Menschlichkeit so vorbildlich befolgt, von Herzen dankbar zu sein.

Die Gährung im Rheinland wird nach zwei Richtungen hin andauernd intensiver. Einmal wird der Haß gegen Frankreich immer flammender, der Zorn über die dem Lande angetane Vergewaltigung immer grimmer. Auf der andern treten die Verräter am eigenen Volke stetig deutlicher und offenkundiger mit ihrer Agitation für den Abfall vom Reich hervor. Sie stützen sich bei ihren Umtrieben auf die Bajonette der feindlichen Einbrecher. Es vergeht kaum ein Tag, ohne einen Putsch, der es auf die Ausrufung der Republik abgesehen hat, zu bringen. Bisher sind sie noch alle abgeschlagen worden. Hinter solchen Versuchen stehen als die antreibende Kraft die Franzosen. Sie erlauben den Leuten Smeets das Waffentragen, gestatten das Abhalten von Umzügen, ohne sich mit den deutschen Behörden darüber auch nur zu verständigen. Trier, Koblenz und Höchst sind als Mittelpunkt dieser Wühlarbeit anzusehen. Daß die Verräter im Dienst und zwar im Lohndienst des Landesfeindes stehen, das beweist schon das üppige Leben, das sie führen, während dings um sie ihre Volksgenossen bittere Not leiden. Zu dem stehen sie in intimstem Verkehr mit den feindlichen Offizieren und erhalten sie persönlichen Schutz. Sie erscheinen in der Oeffentlichkeit von einer Leibwache bewaffneter Neger begleitet.

Bei den Kämpfen zwischen streikenden Arbeitern und Polizei wurden fünf Menschen getötet, darunter eine Frau und ein Kind und 60 bis 80 Leute verwundet. Polizei und Bürger bildeten einen Schutzverband gegen die aufrührerischen Elemente. Die Abteilung ist mit Knüppeln bewaffnet, da Schußwaffen von den Franzosen verboten sind. Viele Tausende von Streikern beteiligten sich an Massenversammlungen in Dortmund, Bochum und andern Orten der Grubengegend. Nach den gefaßten Beschlüssen soll Alles aufgeboten werden, um den Streik durch die ganze Ruhr und das Rheinland auszudehnen. Die meisten der Leute sind Kohlengräber, die an den Streik gingen. In den letzten Tagen schlossen sich ihnen indessen Arbeiter aus zwei großen Eisen- und Stahlbetrieben an. Die Streiker fordern wegen der hohen Lebenskosten und der Entwertung der Mark einen Lohnzuschlag von 50 Prozent.

Otto Wiedfeld, der deutsche Botschafter bei den Vereinigten Staaten, hat die Regierung um Enthebung von seinem Posten ersucht, um seine Betätigung als ein Direktor der Krupp-Werke ausüben zu können. Alle anderen Direktoren sind in französischen Gefängnissen.

Oesterreich.

Aus New York kommt folgende Nachricht: J. P. Morgan teilte der Akkreditkommission von Oesterreich mit, sein Bankhaus sei zur Organisierung eines Syndikats bereit, um 25 Millionen Dollar der österreichischen Wiederaufbauanleihe in der Höhe von 130 Millionen zu zeichnen. Er ließ die österreichische Kommission wissen, daß seine Firma zum Handeln bereit sei, wenn die Zeit komme, um die Ausgabe unter die leitenden Länder der Welt zu verteilen. Wie Morgan bemerkt, will seine Firma die Aufgabe übernehmen, weil nach seiner Ansicht gute Sicherheit vorhanden ist und weil das Vorgehen einen Schritt zur Besserung der geschäftlichen Verhältnisse der Welt bedeutet. Dies ist, sagt die Erklärung, der erste Schritt zum Wiederaufbau von Mitteleuropa, welchen alle Nationen zusammen unternehmen. „Wir glauben, daß der amerikanische Markt sich an einer solchen gemeinsamen Bemühung beteiligen sollte, um die allgemeinen geschäftlichen Verhältnisse der Welt zu bessern. Durch das Vorgehen wird die erste europäische Anleihe in diesem Jahr flüssig gemacht, obwohl vor einigen Monaten ein vergeblicher Versuch stattfand, um einen Teil einer deutschen internationalen Anleihe aufzubringen. Ein New Yorker Haus nahm Zeichnungen entgegen. Als jedoch in Frankreich und andern Kreisen gegen die Finanzierung von Deutschland Widerstand entstand, wurde das New Yorker Unternehmen aufgegeben und die Zeichnungen wurden zurückgegeben. Die einzige andere ausländische Anleihe, die in Aussicht steht, ist eine an Canada. Amerikanische Kapitalanlagen in jenem Lande werden auf $2,500,000,000 geschätzt, jenen der Briten gleich. Verschiedene südamerikanische Länder suchten in den letzten Monaten Gelder in diesem Markt. New Yorker Bankiers verhandelten mit eine oder zwei dieser Länder, eine Finanzierung in jener Gegend ist indessen für eine beträchtliche Zeit wenig wahrscheinlich. An der österreichischen Anleihe werden sich fast alle großen Bankhäuser New Yorks sowie auch andere bedeutende Mittelpunkte, darunter einige an der Westküste, beteiligen.

England.

Stanley Baldwin, Schatzkanzler im Ministerium Bonar Law, ist der neue Premierminister von Britannien. Stanley Baldwin ist der am wenigsten bekannte unter den Führern der konservativen Partei, sein Aufstieg in der britischen Politik ging sehr schnell. Er ist die am meisten geeignete Persönlichkeit unter den Konservativen, um die Politik von Bonar Law fortzuführen. Er ist ein Fortschrittler und sehr demokratisch. Der neue Premier empfängt Besucher in einem Flannelhemd und raucht seine Pfeife während einer Unterhaltung, als sei er ein Arbeitermitglied anstatt eines konservativen Führers. Sein gefährlichster Rivale um den Premierposten war Lord Curzon. Curzons Platz im Oberhaus bildete indessen ein Hindernis für ihn. Alle wichtigen politischen Ereignisse spielen sich im Unterhaus ab und der Premierminister sollte daher Mitglied des unteren Hauses sein. Curzon ist auch mehr aristokratisch veranlagt als Baldwin, was sein Vorteil ist, wenn die Arbeiterpartei mit solchem Eifer zur Macht drängt.

Einhundert Mitglieder des Unterhauses zeichneten das bemerkenswerte Schriftstück, welches die britische Politik in Egypten mißbilligt und die Regierung zu neuen Maßnahmen auffordert, um in jenem Lande Ordnung und Vertrauen wiederherzustellen. Diese Erklärung bezeichnet Lord Allenbys Verwaltung in Egypten als einen vollständigen Fehlschlag. Es gibt keine Verfassung in Egypten, nur Standrecht, heißt es in der Erklärung. Es besteht tiefe Unruhe, die leicht in Gewalttaten ausbrechen kann, eine erhöhte Last für den britischen Steuerzahler. Unterbrechung des Handels und steigende Abneigung gegen die Politik dieses Landes im ganzen nahen Osten.

Frankreich.

Louis Dubois, der vormalige Vorsitzer der Entschädigungs-Kommission, eröffnete in der Deputiertenkammer die Debatte über Bewilligung von Krediten für Ruhr in einer Gesamthöhe von 145,000,000 Francs. Von diesem Betrag sind 82 Millionen für den Bahnbetrieb in der Ruhr und im Rheinland bestimmt, 61 Millionen für die militärischen Auslage und zwei Millionen Francs für die Zivilverwaltung.

Premier Theunis und Auslandminister Jaspar von Belgien werden in Paris erwartet, um mit Premier Poincaré wieder das alliierte Ruhrprogramm zu besprechen.

Italien.

Papst Pius hielt in einem geheimen Konsistorium eine Ansprache. Er beklagte die Kämpfe in Irland, die Lage in der Ruhr und Geschehnisse in Rußland. Der Papst bemerkte, er werde auch weiterhin alles Mögliche tun, um die Leiden der Welt zu lindern. Die religiösen Kundgebungen in Italien und in der ganzen Welt anläßlich des eucharistischen Kongresses hätten ihn erfreut, sagte der Papst. Er äußerte Befriedigung über die Aufnahme seiner ersten Encyklika.

Holland.

Prinzessin Hermine, Gattin des früheren deutschen Kaisers Wilhelm, ist mit ihren Kindern von der Bäuchereie nach Deutschland, wo sie sich auf ihrem Landgut in Schlesien aufhielt, zurückgekehrt. Auf einem Spaziergang durch das Dorf ließen sich Hermine und Wilhelm photographieren.

Rußland.

Die Regierung der Ukraine hat eine Note an Lord Curzon und eine Abschrift davon an Ramsay MacDonald, den Führer der Opposition, geschickt. In derselben wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es nicht zum Abbruch der Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland kommen werde. Die Note weist auf den Wert der Getreideausfuhr der Ukraine hin.

Rußlands Minister des Auswärtigen Tschitscherin hat an die Schweizer Regierung eine Note gerichtet, in welcher er diese für die Ermordung des russischen Vertreters Worowsky zu Lausanne verantwortlich macht, indem sie ihm nicht genügend Schutz angedeihen ließ. Tschitscherin verlangt Untersuchung der Umstände des Verbrechens, Entlassung der Polizeibeamten, die ihre Pflicht nicht getan haben, und schleunige Bestrafung des Mörders. In der Note wird auch Protest erhoben, weil die Schweiz den russischen Delegaten diplomatische Kurierprivilegien nicht gewährte.

Nach einem Bericht aus Berlin verhafteten die Sowjetbehörden in Petrograd, Moskau und Kiew verschiedene Schweizer Bürger. In Petrograd wurden Schweizer Läden demoliert. In Odessa drei Schweizer angegriffen. Die Sowjet-Regierung soll Visas auf Schweizer Pässen verboten haben.

Schweiz.

Nachrichten aus Bern zufolge wird die schweizerische Regierung auf die Protestnote des Sowjet-Außenministers Tschitscherin anläßlich der Ermordung des Sowjet-Vertreters Worowsky eine die Verantwortung ablehnende Antwort geben und den Standpunkt einnehmen, daß Worowsky kein offizieller Vertreter in Lausanne gewesen sei, weil Rußland keine Einladung zur Beteiligung an der Nahost-Friedens-Konferenz erhalten hätte. Die Schweiz wird geltend machen, Worowsky sei zu den Privilegien, die den offiziellen Delegaten zur Konferenz zugestanden sind, nicht berechtigt gewesen.

Griechenland.

Eine griechische Flotte kreuzt um die Einfahrt in die Dardanellenstraße, die türkische Regierung lenkte die Aufmerksamkeit der britischen formell auf den Vorfall, durch einen Protest gegen die Anwesenheit der griechischen Schiffe. Gerüchte über verschiedene Handlungen der Griechen rufen in Konstantinopel große Unruhe hervor.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Aus dem Heimatgebiet

Friede

Glücklich das Eroberervolk im Westen,
Dessen Anmut und Geschmack und Geist,
Dessen Rittertum und schöne Gesten
Man in tausend Zungen preist.

Glücklich jenes stolze Volk nicht minder,
Dessen Reich die Sonne stets bescheint,
Das ein Viertteil aller Erdenkinder
Unter seinem Szepter eint.

Glücklich auch das Volk im ferniten Westen
Wohl geborgen hinterm großen Teich
Ja der Krämerkrieg verschlang die Besten
Und die Andern wurden reich.

Glücklich auch die klugen kleinen Staaten
Die aus feiger Furcht und Gier nach Gold
Auf die Seite jener Großen traten
Deutscher Land ist guter Sold.

Glücklich auch, die man die Unterdrückten
Nannte: Auf Verhetzung und Verrat
Baut man jetzt manch' buntgestückten
Neuen Irredenta-Staat.

Elend, durch den Hungerkrieg verschmachtet,
Krank zum Tod ist eins der Länder jetzt,
Von der Welt **verraten** und **verachtet**
Und vom eignen Wahn zersetzt.

Für die größte, für die reinste Sache
Ruchlos überfallen strittest du,
Heute spricht die langgesparte Rache
Und der Neid die Schuld dir zu.

Ja, dein eigner Mund ward zum Bekenner
Einer Schuld, von der dein Herz nichts weiß
Und du gabst die Besten deiner Männer
Ihrem Pöbelwüten preis.

Nach dem schönsten Sieg in Schmach gefallen
Von dir selbst verlassen und verkannt
Bleibst du mir das größte doch von allem,
Hindenburgs und Friedrichs Land!

Ob sie dich versklaven und berauben,
Dich entehren, ob du selber irrst—
Um so fester will ich an dich glauben,
Glauben, daß du leben wirst!

E. N.

Mein Ich.

Humoreske von Georg Persich.

Ich war mit meinem Ich unzufrieden.

Das kam öfter vor, denn ich bin ein Mensch mit Selbsterkenntnis. In aller Bescheidenheit darf ich es stolz von mir behaupten. Gewiß, mein Ich hatte auch seine guten Eigenschaften, sonst würde ich keine Beziehungen zu ihm unterhalten haben. Aber es war nicht vollkommen. Niemand ist vollkommen.

Heute hatte ich mich leider schon wieder in aller Frühe davon überzeugen müssen, daß mein Ich ein schwaches Ich war. Um 6 Uhr hatte ich aufstehen wollen, aber mein Ich fand es zu kalt und so kam ich erst um sieben aus den Federn.

Mein Ich meinte zwar, daran sei ich selbst schuld, aber das ist seine übliche Verteidigung auf meine Vorhaltungen und Vorwürfe.

Und als ich nachher eilig aus dem Hause ging, war das verehrte Ich wegen unserer kleinen Auseinandersetzung übellaunig und zerstreut. Infolgedessen stieß ich unsanft mit der Scheuerfrau zusammen, die den Hausflur reinigte. Sie brummte wie eine beim Honigfrühstück gestörte alte Bärin. Unangenehmer war mir, daß ich über den Wassereimer stolperte, dessen Inhalt über und in meine Stiefel lief.

Aber gleich auf der Straße empfing ich den Trost, daß ich auch von oben durchnäßt wurde — es regnete Bindfaden und ich hatte keinen Schirm mitgenommen.

Das gab eine Auseinandersetzung mit meinem Ich, das der Ansicht war, ein einigermaßen philosophisch veranlagter Mensch würde sich über solche Kleinigkeiten nicht aufregen, ich sei ein Kleinigkeitskrämer.

Um ihm meine Großzügigkeit zu beweisen, ließ ich an der Straßenbahnhaltestelle einen Herrn vor mir in den Wagen steigen. Dieser war damit aber besetzt und ich durfte nicht mitfahren.

Nachdem drei weitere volle Wagen an mir vorbeigefahren waren, mußte ich mich entschließen, zu Fuß zu gehen.

Mein Ich murmelte etwas von Unklugheit, Unüberlegtheit, und wir hätten uns wohl wieder gestritten, wäre mein Blick nicht zufällig auf eine im Straßenschmutz liegende kleine schwarze Ledertasche gefallen. Ich wollte sie liegen lassen —, ich finde nicht gern etwas, man hat in der Regel davon nur Unannehmlichkeiten—, doch mein Ich sagte: „Heb' sie auf!" und da tat ich ihm den Gefallen.

Ich bin nicht neugierig, an meinem Ich habe ich dagegen schon manchmal die Untugend bemerkt, und es wunderte mich daher nicht, als es zu wissen wünschte, was die Tasche enthielte.

„Geld, viel Geld!" stellte ich fest. „Ein Vermögen!"

„Und was wirst Du mit dem Funde machen?" forschte mein Ich.

„Das wirst Du gleich sehen. Ich werde die Tasche dem Schutzmann da drüben einhändigen."

„Halt!" rief mein Ich. „Keine Voreiligkeit! Das ist ein sogenannter Glücksfall, der nicht alle Tage wiederkehrt, wahrscheinlich nie in Deinem Leben. Die Sache will gründlich überlegt sein."

„Durchaus nicht. Die Sache ist so einfach, daß sie keiner Ueberlegung bedarf. Der Schutzmann wird dafür sorgen, daß die Tasche wieder in den Besitz ihres rechtmäßigen Eigentümers gelangt."

„Die Entscheidung darüber wirst Du mir überlassen. Ich bin Dein Ich. Ich bin Du, das heißt, ich bin der bessere, einsichtsvollere Teil von Dir. Ich habe Dich und Dein Wohl und Wehe zu überwachen. Würdest Du Dich immer nach mir richten, würde Dir nichts fehlschlagen. Aber Du meinst ja leider stets klüger zu sein!"

„Ich dachte bisher, daß Du Dich dafür hieltest. Herr Schutzmann, bitte — ein Fund! Der Verlierer wird sich wohl bald bei der Polizei melden."

„Schön, mein Herr!"

Mein Ich war entrüstet über meine Eigenmächtigkeit. „Dir ist nicht zu helfen," sagte es. „Du bist und bleibst ein Kindskopf, ein Hansguckindiewelt!"

„Und Du, liebes Ich, scheinst im wesentlichen nur die Ichsucht zu sein. Ich tausche nicht mit Dir!"

Da lachte mein Ich. „Ich bin zwar ein Teil von Dir, aber trotzdem sind wir ein unteilbares Ganzes. Da gibt es nichts zu tauschen."

„Wenn wir eins wären, könnten wir nicht so oft uneins sein!"

„Ja," sagte mein Ich, „das ist die große Frage. Aber zerbrich Dir nicht den Kopf darüber, es hat keinen Zweck."

„Ich weiß schon," sagte ich. „Schließlich ist mein Ich ja nur ich selbst — der Mensch mit seinem Widerspruch!"

„Welcher Meinung ich nicht widersprechen will," war die Antwort, „obwohl sich verschiedenes dagegen einwenden ließe. Und nun denke ich, daß Du hinlänglich durchgeregnet bist."

„Du doch auch—!"

„O nein. Ich sitze trocken unter Dach und Fach, unkörperlich in Deiner Körperlichkeit. Vorsicht!"

Eine Dame kam mit der Spitze ihres aufgespannten Regenschirms auf mich zu. Es war lebensgefährlich.

Ich sog erschrocken aus und sah jetzt, daß es meine Frau war, die schon vor mir aus dem Hause gegangen war, um Einkäufe zu besorgen.

„Man muß einen Schirm nicht wie einen Spieß tragen," sagte ich.

„Und man muß auf der Straße nicht so in Gedanken sein, daß man in einen Spieß hineinläuft," entgegnete sie.

„Ich bin ja nicht hineingelaufen.

„Das bist Du doch. Und außerdem kann ich nicht durch einen Schirm sehen. Du aber hast keinen Schirm und konntest mich sehen."

Wieder hörte ich mein Ich lachen. „Jetzt kannst du Dich statt mit Deinem Ich zur Abwechselung mit Deinem zweiten Ich streiten," spöttelte es. „Wenn Du Lust und Mut dazu hast!"

Ich hatte beides nicht. Ich ziehe ja doch stets den Kürzeren dabei ——

Menschliche Unvollkommenheit. Er: „Willst Du damit etwa sagen, daß ich ein vollkommener Idiot bin?" — Sie: „Ach, nein! .... Niemand ist in dieser Welt vollkommen!"

Vaterland

(Eingesandt)

Vaterland———

Keinen Namen haben wir gekannt,
Den wir stolzer jubelnder gesungen,
Keiner hat uns heiliger geklungen,
Uns so heiß das Herz entbrannt.

Armer Tor,
Aermer bis du nun als je zuvor!
Sag, was blieb von deinem Vaterlande
Noch als Hunger, Bürgerkrieg und Schande?"
Höhnt der übermütige Chor.

Ihr habt recht,
Die ihr so zu einem Toren sprecht,
Den die Herre einer Welt nicht zwangen,
Dein ihr erst mit arger List gefangen,
Doch Geduld, es wächst ein neu Geschlecht!

Ein Geschlecht,
Hart und hart, daß ihr es nicht zerbrecht,
Das den Mord an der gerechten Sache
Das den Krämerneid, die eitle Rache
Das der Väter Schande rächt.

Gottes Hand
Mache frei, die man in Fesseln band,
Uns're Brüder, sei's nach neuem Ringen.
Einmal sollen sie noch freudig singen
Vaterland.